

Zitierhinweis

Ihrig, Stefan: Rezension über: Berke Torunoğlu, Murder in Salonika. A Tale of Apostasy and International Crisis, Istanbul: Libra Kitap, 2012, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), S. 581-583, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/df760d64c7df40eb8988179fee1c08eb>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Kapitel 4 „La ‚civitas mercatorum‘“ (97-117) behandelt abschließend die Aspekte der wirtschaftlichen Stadtentwicklung, etwa um die Gestaltung der „Piazza del Commercio“ (vgl. Projektplan, 99, Fig. 4.1) und auch hier sind es bisher völlig unbekannte Bauprojekte, die den Autor besonders interessiert haben. So wird erstmals die Fassadenansicht eines 1916 für einen neuen Fischmarkt (nouva pescheria) geplanten Gebäudes vorgestellt. Ein Bauwerk, das interessanterweise in einem wertvoll anmutenden, historisierenden pseudo-venezianischen Backstein-Baustil gehalten ist (113, Fig. 4.7). Das Ende der besprochenen glanzvollen „kosmopolitischen“ Epoche – in der seiner Meinung nach eine „pax ethnica“ (111) der hier wohnenden auch multilingualen Einwohner (Italiener, Kroaten, Slowenen, Ungarn, Deutsch-Österreicher) gegeben war – sieht der Autor im Aufkommen des italienischen Faschismus dämmern und endlich in der jugoslawischen Herrschaft begründet. Auf den italienischen Nationalisten Gabriele d’Annunzio (1863-1938), einen der führenden Faschisten Italiens, der sich hier gleich nach dem Ende des 1. Weltkriegs zunächst für die sofortige Eingliederung der Stadt in das Königreich Italien militärisch mit Freischärlern durch einen bezeichnenden „Marsch auf Fiume“ einsetzte (1919), was zunächst noch unterbunden wurde (1920), kommt der Autor interessanterweise jedoch nur völlig beiläufig zu sprechen (9, 115). Denn schließlich wurde der „Freistaat Fiume“ nach einer politischen Zwischenphase eines „Freie-Stadt-Modells“ (vergleichbar den gleichzeitigen oder späteren „Lösungen“ für Danzig oder Triest) bereits 1924 doch noch von den Faschisten zum tatsächlichen Anschluss an Italien (bis 1947) geführt. Fazit: Der Band ist eine sehr interessante und spannende Studie und Einführung in die jüngere neuzeitliche Monumentengeschichte von Fiume und kann darüber hinaus alle sich mit mediterranen und maritimen Architektur-, Raum-, aber auch allgemeinen Stadtplanungsfragen des späten 19. Jh.s beschäftigenden Forscher ansprechen.

Frankfurt/M.

Alexander Zäh

¹ Rezension zu Michela DAL BORGO / Guglielmo ZANELLI, Zara. Una fortezza, un porto un arsenale (Interadria 3), *Südost-Forschungen* 68 (2009), 620-623.

² Vgl. besonders Franz WILHELM, Die Hotel-Anlagen von Abbazia, *Allgemeine Bauzeitung* 57 (1892), 22-23, 28-38, Taf. 13-25.

³ Vgl. zu diesen allgemein (im Werk nicht angeführt) besonders Hans Christian HOFFMAN, Die Theaterbauten von Fellner und Helmer. München 1966.

Berke TORUNOĞLU, Murder in Salonika, 1876. A Tale of Apostasy and International Crisis. Istanbul: Libra Kitap 2012. 136 S., ISBN 978-605-4326-52-5, YTL 20,-

In der Literatur zu der sich zuspitzenden Orientalischen Frage nimmt ein Ereignis von 1876 im osmanischen Salonika eine häufig kursorisch erwähnte, aber selten genauer untersuchte Rolle ein. Eine junge Christin aus dem Umland, Stephana, entschied sich nach dem Tod des Vaters und angesichts ihrer zunehmenden Integration in den muslimischen

Teil der dörflichen Gesellschaft dazu, zum Islam zu konvertieren und reiste von ihrem Dorf nach Salonika, um dies offiziell vor einem dortigen Kadi zu tun. Sie war kaum dort angekommen, als der Konflikt begann: Von ihrer Mutter aufgehetzt, riss ihr ein christlicher Mob den Schleier herunter, und sie wurde von einigen der Christen gegen ihren Willen in die amerikanische Gesandtschaft gebracht. Als Reaktion wurden am darauffolgenden Tag der deutsche und der französische Konsul von einer aufgebrachten Menge von Muslimen ermordet. Dieser Vorfall, „the Salonika Incident“ (Selanik Vak’asi), erhielt seine Bedeutung daher, dass er als möglicher Auftakt von Massakern an Christen im Osmanischen Reich gedeutet wurde. Solch unmittelbare Folgen blieben zwar aus, doch die psychologische Bedeutung dieses Vorfalls kann man nicht leugnen, nicht zuletzt auch deswegen, weil sich hier der zunehmende Einfluss der europäischen Mächte auf das Osmanische Reich erneut zeigte.

Berke Torunoğlu hat sich dieses Vorfalls angenommen und versucht ein ganzheitliches Bild zu zeichnen, einschließlich der Vorgeschichte, des detaillierten Verlaufs und des wichtigen, unmittelbaren Nachspiels. Er stützt sich dafür vor allem auf das osmanische Staatsarchiv sowie auf britische und amerikanische Archivalien, leider jedoch nicht auf Archivmaterial der beiden Mächte, deren Konsuln ermordet wurden. Dennoch ist er in der Lage, in seinem knappen Büchlein ein recht abgerundetes Bild zu zeichnen. Das Buch gliedert sich in vier Kapitel. Das erste erschließt die Hintergründe, so z. B. das *Tanzimat* auf dem Balkan, die Frage nach der Gewalt in der Region, die verschiedenen Großmachtambitionen dort, ökonomische Faktoren sowie Aspekte der osmanischen Innenpolitik. Der letzte Abschnitt zur Konversion im Osmanischen Reich hätte ebenso gut Teil des zweiten und Kernkapitels des Buches sein können, das den eigentlichen Vorfall rekonstruiert. Torunoğlus Rekonstruktion ist äußerst spannend und gibt uns größtmöglichen Aufschluss darüber, was in diesen Tag in Salonika im Detail passierte. Interessant ist bei seiner Schilderung u. a., dass die Christen von Salonika vom Lynchmord an den beiden Konsuln zunächst gar nichts mitbekamen, und andererseits, dass die osmanische Polizei weder in der Lage war zu intervenieren, als sich abzeichnete was passieren würde, noch danach die Lage unter Kontrolle zu bekommen, mit dem Resultat, dass die Leichen der Konsuln geschändet und ausgeraubt wurden. Die folgenden beiden Kapitel, die man auch hätte zusammenführen können, beschäftigen sich mit den verschiedenen Auswirkungen der Morde. Zentraler Faktor in den osmanischen Überlegungen war die Jeddah-Krise von 1858, in der als Folge eines Lynchmordes an zwei Konsuln und anderen Ausländern britische Schiffe die Stadt am Roten Meer blockierten und bombardierten. Schließlich exekutierten die Briten zehn an den Gewalttaten für schuldig befundene Muslime. Eine solche direkte Verletzung osmanischer Souveränität galt es nun zu vermeiden. Vahan Efendi, ein armenischer Beamter im Justizministerium, wurde mit der Aufklärung des Vorfalls beauftragt. Nur zehn Tage nach dem Vorfall wurden sechs auf dem osmanischen Kriegsschiff *Selimiye* Verurteilte im Hafen von Salonika hingerichtet. Trotz der raschen Verurteilung von insgesamt 35 Personen kam es zu weiteren diplomatischen Spannungen zwischen Osmanen und Europäern, da nach europäischer Meinung nur Individuen von niedrigem sozialem Rang verurteilt und keine osmanischen Offiziere angeklagt wurden. Erst als dies passierte und einige Monate später die ausstehenden Entschädigungszahlungen getätigt wurden, fand der Konflikt ein Ende.

Die befürchteten Massaker an Christen waren ausgeblieben und eine relativ rasche Strafverfolgung durch die osmanischen Behörden hatte stattgefunden. Ein Kontext, den Torunoğlu leider ziemlich spät und dann zu beiläufig erwähnt, ist das Batak-Massaker im heutigen Bulgarien, von dem man in Europa gerade zu dem Zeitpunkt gehört hatte, als sich der Salonika-Vorfall ereignete. So bleibt auch eine seiner Bewertungen leicht unterentwickelt: Torunoğlu zufolge sei es ironisch, dass dieser Vorfall so viel europäisches Entsetzen hervorrief, ging es hier doch um eine Region, in der aus Sicht der Europäer Gewalt endemisch war. Hier wird schnell deutlich, dass Torunoğlu sich zu wenig mit der europäischen Großmachtspolitik beschäftigt hat – was vielleicht auch seiner Quellenauswahl geschuldet ist; deutsche, österreichisch-ungarische, russische und französische Akten und Zeitungsberichte hätten ihm vielleicht andere Dimensionen eröffnet als britische und amerikanische. Ging es denn wirklich um „Gewalt“ und nicht auch darum, einen Vorfall zu „nutzen“, um die bestehende direkte wie auch informelle europäische Macht im Osmanischen Reich auszubauen? Letztendlich bleibt die Kontextualisierung des Vorfalls ein wenig dürftig. Dennoch ist Torunoğlus Buch als spannende Detailstudie eines Konfliktes um Konversion und diplomatische Intervention ein interessanter Beitrag zur Geschichte des späten Osmanischen Reiches.

Jerusalem

Stefan Ihrig

Roger A. DEAL, Crimes of Honor, Drunken Brawls and Murder. Violence in Istanbul under Abdülhamid II. Istanbul: Libra Kitap 2010. 218 S., ISBN 978-605-4326-28-0, YTL 40,-

Was könnte wohl spannender sein als Gewalt, Mord und Totschlag auf den Straßen des spätosmanischen Istanbul? Roger Deals Buch versteht sich als Beitrag zur Erforschung der Gewalt sowie des alltäglichen Lebens in der osmanischen Metropole unter Abdülhamid II. Deal will sich natürlich auch in die zunehmende historische Gewaltforschung einreihen und konzentriert sich dabei auf unpolitische, alltägliche Gewalt. Seine Quellen sind neu erschlossene Sammlungen im osmanischen Staatsarchiv, Zeitungen der Zeit sowie Memoiren.

Das Buch gliedert sich in 3 Kapitel: Das 1. Kapitel eröffnet die verschiedenen Hintergründe für Gewalt im spätosmanischen Istanbul. Deal fängt dabei beim frühen Osmanischen Reich und dem Staatsgedanken an, um dann recht zügig zum Ende der Janitscharen, die eigentlich auch für die öffentliche Ordnung im Sinne einer Polizei verantwortlich waren, zum 19. Jh. und den weitreichenden Reformen zu kommen. Er betont, dass unter Abdülhamid II. ein weitreichendes und eingespieltes Strafsystem sowie eine professionelle Polizeitruppe, zumindest in den großen Städten, vorhanden war. Die Gerichte hatten klare Verhandlungs- und Strafrichtlinien und der Sultan nur noch wenig Eingriffsmöglichkeiten, von der Bestätigung der Todesstrafe und von der Möglichkeit des imperialen Pardons einmal abgesehen. Deal führt weiter aus, welche Strafen den gewalttätigen Straftäter erwarten